

AAA/IF  
Akademisches Auslandsamt/Interkulturelles Forum  
Keplerstraße 87  
69120 Heidelberg

Pädagogische Hochschule Heidelberg  
Keplerstraße 87  
69120 Heidelberg

# **Bewerbung um die Förderung aus den Mitteln des Landes Baden-Württemberg zur Förderung des Auslandsstudiums**

**Aufenthalt in Arusha Tansania  
vom 29.02.2016 – 18.03.2016  
Professionalisierungspraktikum im Rahmen des  
Sonderpädagogikstudiums in der All Saints Parish Ilboru  
Nursery School**

Antragssteller:  
Joanna Frich  
Email: joanna-frich@web.de

Maren Marx  
maren.ma@gmx.de

Unsere Gastinstitution war die All Saints Parish Ilboru Nursery School in Tansania in der Stadt Arusha im Stadtteil Mianzini. Die Suche nach einer geeigneten Institution erwies sich anfangs als schwierig, da die Vermittlung von Praktika im Ausland gehäuft über Organisationen läuft. Die Inanspruchnahme einer geeigneten Organisation hätte unser Budget überschritten, weshalb wir auf privatem Weg nach einer entsprechenden Institution suchten. Durch Soziale Netzwerke stießen wir auf die Homepage des Nyumbani Hostels in Arusha. Das leitende Ehepaar betreibt das Hostel seit knapp einem Jahr und bietet die Vermittlung von Praktika oder die Teilnahme an sozialen Projekten in der Umgebung an. Auf unsere Anfrage, ob zum passenden Zeitpunkt ein entsprechendes Praktikum zur Verfügung stehe, schlugen sie uns den den Kindergarten „All Saints Parish Ilboru Nursery School“ vor. Der Einblick in einen Kindergarten kam unseren Vorstellungen entgegen, da wir in diesem Altersbereich beide noch keine Erfahrungen sammeln konnten. Das Praktizieren im Frühförderbereich, welches durchaus einen großen Teil in der sonderpädagogischen Arbeit einnehmen kann, bestärkte uns weiter darin, die pädagogische Arbeit für diese Altersgruppe näher miterleben zu können. Der Alltag und die Abläufe in deutschen Kindergärten sind uns bekannt, allerdings hatten wir großes Interesse daran, diese auf einem anderen Kontinent, einem anderen Land und einer anderen Kultur kennenzulernen. Fragen, die uns bereits im Voraus beschäftigte, waren:

„Wie stellt sich die erzieherische und pädagogische Arbeit in der tansanischen Kultur dar?“

„Wozu dient die Institution Kindergarten in Tansania?“ und

„Welche Rahmenbedingungen bieten sich der Institution?“

Zu den ersten Vorbereitungen zählte das Sammeln von Informationen über das Land. Dabei erwies sich die Website des Auswärtigen Amtes als große Hilfe. Darüber hinaus erkundigten wir uns über die Einreisebedingungen des Landes, die Währung und die Transportmöglichkeiten ins und im Land. Desweiteren beschäftigten wir uns mit der Sprache Kiswahili, die in weiten Teilen Ostafrikas verbreitet ist. Durch Wörterbücher und ein Sprachlernbuch, versuchten wir uns im Selbststudium die Grundlagen des Kiswahili anzueignen. Dazu zählen Begrüßungs- und Verabschiedungsfloskeln, die Zahlen bis eine Millionen, bitte, danke, Farben, Wochentage und Monate sowie kindergartenspezifisches Vokabular, wie beispielsweise Stifte, Papier, Schere...

Einen großen Teil der Reisevorbereitungen nahmen gesundheitliche Maßnahmen in Anspruch, wie Impfungen, die Auseinandersetzung mit einer möglichen Malariaphylaxe und die Information über Vermeidung von Gesundheitsrisiken im Land. Zudem informierten wir uns über kulturelle und landestypische Gepflogenheiten, wie Kleidung, Essverhalten und zwischenmenschlicher Umgang.

Unser Aufenthalt in Tansania betrug, inklusive des Praktikums, sieben Wochen. Innerhalb dieses Zeitraumes konnten wir Tansania auf vielseitige Weise kennenlernen.

Unsere ersten Eindrücke des Landes sammelten wir in der Großstadt Dar es Salaam. Gleich zu Beginn konnten wir von den Erfahrungen der Volunteers im Hostel profitieren.

Um diese Hilfe waren wir sehr dankbar. In den ersten Tagen in Tansania wurden wir von den vielen neuen Eindrücken regelrecht erschlagen: Die Menschenmassen, das tropische Klima, die stickige, staubige Luft, der Müll, die Auffälligkeit als weiße Frau, die Unstrukturiertheit in vielerlei Hinsicht, die Verständigungsschwierigkeiten, der Umgang mit der Währung, das öffentliche Verkehrsnetz und vieles mehr. Trotz unserer Vorbereitungen mussten wir feststellen, dass man sich auf manche Erlebnisse und Empfindungen nicht vorbereiten kann. Die Mentalität der Menschen war uns am Anfang recht befremdlich. In Tansania geht der Einheimische auf den Fremden zu. Wir, als augenscheinlich Fremde, wurden egal in welcher Stadt Tansanias unaufhörlich angesprochen. Manche Erlebnisse erfuhren wir dabei als unangenehm, besonders dann, wenn die Menschen unser persönliches Distanzgefühl überschritten. In der tansanischen Kultur ist es üblich, seine Mitmenschen, auch fremde, zu berühren und sie an der Hand oder am Arm irgendwo hinzuführen. Für uns ungewohnt war zudem die Aufdringlichkeit der Tansanier. Ständig wurden wir aufgefordert dieses oder jenes zu kaufen, in diesen Bus einzusteigen, jenes Taxi zu nehmen, in diesen Laden zu gehen oder an jenem Stand Halt zu machen. Auf ein „Nein, danke.“, selbst in der Landessprache, reagierten die meisten nicht. Wir waren froh darüber, uns bereits im Voraus einige Brocken Kiswahili angeeignet zu haben, denn wir waren doch sehr von der Tatsache überrascht, dass hier so wenige Menschen Englisch sprechen. Selbst an Orten an denen sich Touristen<sup>1</sup> aufhalten, beispielsweise am Ticketschalter des Busbahnhofs, kamen wir mit Englisch nicht weit. Weiße Menschen sind in Tansania noch immer keine Selbstverständlichkeit. Sie gelten als reich und für viele Einheimische als profitable Einnahmequelle. Anfangs empfanden wir diese Tatsache als sehr unangenehm, da wir nicht einschätzen konnten, wann wir zu viel für etwas bezahlten oder welcher Preis angemessen war. Das Gefühl, dass einem das Geld aus der Tasche gezogen wird, blieb bis zum Ende. Allerdings lernten wir mit zunehmender Dauer unseres Aufenthalts, die Kultur des Handelns und die tatsächlichen Preise von Waren kennen. Generell sind wir sehr froh darüber, dass unsere Reise über den Zeitraums des Praktikums hinaus ging. Wir lernten nicht nur im Laufe der Zeit die Mentalität und die Kultur der Menschen einzuschätzen, sondern hatten auch die Chance durch das individuelle Reisen, eben diese auf selbstständige Art und Weise zu erkunden. So konnten wir unvoreingenommen an Situationen herantreten, auch wenn uns dies anfangs schwer fiel. Zu Beginn waren wir vorrangig damit beschäftigt die vielen Eindrücke, vorerst die negativen, zu verarbeiten. Wir sind im Nachhinein dankbar darüber, dass wir uns dazu entschlossen hatten das

Land über die drei Wochen Praktikum hinaus zu erkunden, denn erst nach einer gewissen Eingewöhnungszeit, konnten wir auch die positiven und schönen Seiten des Landes und der Kultur wahrnehmen.

Als besonders schön empfanden wir landschaftlich die un bebauten Weiten der Natur. Auf der zwölfstündigen Busfahrt von Dar es Salaam nach Arusha, wurde diese Tatsache besonders eindrücklich. Die Veränderung des Landschaftsbilds, von braun-staubig zu bergig und grün, war auf dieser Fahrt auffällig gut zu erkennen. Die Vegetation beeindruckte uns. Schön war es auch, die verschiedenen Lebensumstände zu sehen. Wir kamen an Lehmhüttdörfern, Marktgeschehen und Städten vorbei.

In den anfänglichen Befremdlichkeiten der anderen Kultur, entdeckten wir nach und nach die schönen Seiten. Die Selbstverständlichkeit mit der einander geholfen wird - beispielsweise rücken die Menschen im Bus noch enger zusammen, damit sich eine weitere Person setzen kann oder helfen einander, indem sie ganz natürlich das Baby einer fremden Frau auf den Schoß nehmen oder sich gegenseitig die Taschen abnehmen – beeindruckte uns immer wieder aufs Neue. Es ist für viele Menschen gar keine Frage ihre Hilfe anzubieten. Bei Fragen nach dem Weg, begleiteten uns Personen bis zum jeweiligen Ort. Die Gastfreundlichkeit ist auffallend groß. Wir wurden überall im Land von jedem zu jeder Zeit mit einem offenen und freundlichen „Karibu“ („Willkommen“) empfangen und begrüßt. In Tansania gehören lange Begrüßungsfloskeln zum guten Umgangston. Es wird sich ausführlich gegenseitig erkundigt, wie es geht, was es Neues in der Familie, im Beruf oder bei einem selbst gibt, dass man jederzeit willkommen ist und dass es schön ist, dass man sich trifft. Diese lange Begrüßung war für uns etwas total Neues, was wir in der Zwischenzeit lieben gelernt haben. Trotz widriger Rahmenbedingungen strahlen die Menschen eine unglaublich positive Lebensenergie und -freude aus. Es gibt nie ein Lächeln zu viel.

Die verschiedenen Teile Tansanias konnten wir auf unterschiedliche Weise erleben. Die touristische Seite erfuhren am ehesten auf Sansibar. Dort waren weiße Menschen keine Besonderheit. Das Essen, die Unterkünfte, die Einkaufsmöglichkeiten und die Preise waren an Touristen angepasst. Auch Englisch war auf Sansibar unter den Einheimischen weiter verbreitet. Der „Kulturschock“ hielt sich in diesem Teil des Landes demnach in Grenzen, da vieles an die westliche Kultur angepasst war und somit keine große Umstellung erforderte.

Doch wir erlebten in Tansania auch andere Seiten. Die Schere zwischen arm und reich driftet weit auseinander. Wir konnten beide Seiten erfahren. In Moshi wurden wir in eine Familie eingeladen, die zur oberen Einkommensschicht in Tansania gehört. Auf einem recht großen Grundstück ist die Familie im Besitz eines Hauses, in welchem jedes Familienmitglied sein eigenes Zimmer hat. Außerdem verfügt die Familie über zwei Autos und Haushaltshilfen sowie über diverse

Elektrogeräte, wie Smartphones und Fernseher, fließend Warmwasser und Strom. Beide Elternteile haben einen Beruf, in dem sie gut genug verdienen, um darüber hinaus ihren beiden Kindern den Besuch einer Privatschule zu ermöglichen. Durch die Spazierfahrt, bei welcher uns der Familienvater eine Stadtführung gab, erkannten wir, dass Moshi eher zu den wohlhabenden Städten des Landes gehört. Die Stadt ist auffällig sauber. Zudem sind die meisten Straßen mit dem Auto passierbar. Moshi ist eine Universitätsstadt und verfügt über die Polizeischule des Landes. Das Stadt- und Menschenbild spiegelt sich darin wieder.

Im Gegensatz dazu konnten wir in Arusha eine eher arme Seite kennenlernen. Der Stadtteil Mianzini, in welchem sich das Nyumbani Hostel und der Kindergarten befindet, gilt als „heißes Pflaster“. Die „Straßen“ sind unbepflasterte, steinige, staubige und unebene „Wege“, die keinen Straßennamen haben. Zwar bestehen alle Häuser aus Beton oder Stein, einige verfügen aber nicht über eine Haustür. Auch eine Strom- und Wasserversorgung ist nicht in jedem Haus gegeben. Um vom Nyumbani Hostel zum Kindergarten zu gelangen, muss man den ein oder anderen Hinterhof eines Grundstückes durchqueren. Fast alle Familien verdienen ihren Lebensunterhalt, indem sie Gemüse, Obst oder Kleinwaren vor ihrem Haus verkaufen.

Der Kindergartenalltag in Tansania gestaltet sich komplett anders, als in Deutschland. Die Vorstellungen, mit denen wir in das Praktikum starteten, mussten wir umwerfen.

Die All Saints Parish Ilboru Nursery School verfügt über einen ca. 15 m<sup>2</sup> großen Klassenraum, in welchem die 60-70 Kinder, zwischen drei und sechs Jahren, auf Bänken sitzen. Tische gibt es keine. Im Raum befinden sich keine Plakate, Bilder oder sonstige Dekoration an den Wänden. Zudem findet man weder Spielsachen, Bücher noch Lernmaterialien. Die beiden Teacher (Lehrerinnen) stehen oder sitzen am Pult vor der Tafel. Bis auf die oben genannten Möbelstücke und einen Schrank befindet sich nichts im Raum. Jedes Kind besitzt ein DIN A 5 Schreibheft und einen kleinen Rucksack. In der Klasse gibt es eine gemeinschaftliche Stiftebox mit mehr oder weniger gespitzten Bleistiften. Die Abläufe im Kindergarten spielen sich jeden Tag gleich ab. Vergleichbar wären diese am ehesten noch mit einer deutschen Vorschule. Die Kinder lernen Englisch. Dies gestaltet sich in kleinen Liedern, dem Alphabet, Zahlen, Gebeten und Begrüßungen. Zudem müssen die Kinder schriftliche Aufgaben bearbeiten, wie Wörter, Silben, Buchstaben und Zahlen schreiben sowie Mengen darstellen. Dabei wird differenziert zwischen den drei vorhandenen Altersgruppen. Ist ein Kind fertig mit seiner Aufgabe, darf es zum Spielen auf die zum Kindergarten gehörende Wiese. Diese Wiese ist tatsächlich nur Wiese: Es gibt keine Spiel- oder Klettergeräte, keine Bäume, keinen Sandkasten, keine Spielsachen, wie Bälle oder Seile.

Die Teacher sind an Praktikanten gewohnt und haben uns gleich zu Beginn in die Abläufe mit eingebunden. Jeden Morgen singen wir mit den Kindern verschiedene Lieder. Wir hatten zudem die Chance ihnen neue Lieder beizubringen: Who's the king of the jungle, Good morning to you, Guten Morgen, Aramsamsam und Head and shoulders. Alle Lieder werden mit Gestik und Bewegungen begleitet. Der Abschluss der ersten Einheit stellt ein Gebet auf Englisch dar. Anschließend üben die Kinder die Vokale mit kleinen Merksprüchen auf Kiswahili:

a ina mkia mfupi = a hat ein Schwänzchen

e iko kama ngata = e sieht aus wie eine Schnecke

i ina kofia juu = i hat ein Mützchen

o iko kama yai = o sieht aus wie ein Ei

u iko kama kikombe = u sieht aus wie eine Tasse

Wir haben uns diese Sprüche angeeignet und übten sie jeden Tag mit den Kindern. Im Anschluss daran erarbeitete einer der Teacher die jeweilige Aufgabe gemeinsam mit den Kindern an der Tafel. Die Kleinsten, welche anfangs auf den vorderen Bänken saßen, mussten nun für die Größeren Platz machen und sich auf die hinteren Bänke setzen, damit die Größeren die vorderen Bänke zum Tisch umfunktionieren konnten. Die älteste Altersgruppe schrieb nun den Tafelaufschrieb ins Heft und ergänzten teilweise durch eigene Überlegungen. Den Kleineren wurden die Aufgaben von den Teachers ins Heft vorgeschrieben. Wir halfen beim Verteilen der Hefte, unterstützten die Kinder bei der Erarbeitung der Aufgaben und korrigierten. Wenn alle Kinder ihre Aufgaben bearbeitet hatten, gingen wir mit raus in den Garten. Dort hatten die Kinder die Möglichkeit zum freien Spiel oder sie spielten mit uns kleine Spiele oder sangen. Anfangs stellte die Sprachbarriere eine große Herausforderung für uns dar. Unser Kiswahili reichte nicht aus, um Inhalte oder Aufforderungen zu vermitteln. Die Verständigung funktionierte trotzdem durch den Einsatz von Händen, Füßen, Gestik und Mimik – Kommunikation ist mehr als Sprache. Trotz allem war es eine Hilfe im täglichen Umgang mit den Kindern, dass sich unsere Kiswahilikenntnisse im Laufe der Zeit verbesserten. Wir konnten trotz der anfänglichen Verständigungsschwierigkeiten uns bekannte Lieder und Spiele mit den Kindern erarbeiten und hatten aber auch große Freude daran, die Spiele und Lieder der Kinder zu lernen und zu übernehmen. Am Ende des Kindergartenabends fand eine kurze Verabschiedung mit einem Abschlussgebet statt.

Uns fiel gleich am ersten Tag auf, dass der Betreuungsschlüssel für deutsche Verhältnisse sehr gering ist. Jedoch waren die Kinder äußerst diszipliniert, ruhig und geduldig. Trotz der vielen Kinder auf engem Raum und teilweise sehr langer Wartezeiten bis zur nächsten Aktivität, besonders für die Kleinsten, entstanden nie Streitigkeiten oder größere Unruhe. In der ersten Woche des Praktikums waren wir von dieser Disziplin und Ausdauer der Kinder überrascht, vor allem mit dem

Blick auf deutsche pädagogische Einrichtungen. Allerdings mussten wir in der zweiten Woche feststellen, dass körperliche Züchtigungen zum Kindergartenalltag dazu gehören. Bei Missachtung der Regeln oder beim fehlerhaften Bearbeiten von Aufgaben, wurden die Kinder mit einem Stock, durch Kneifen oder einem Klaps auf den Kopf oder die Finger von den Lehrern gemäßigelt. Dieses Verhalten war für uns zutiefst befremdlich und unangenehm. Wir waren schockiert und überfordert. Wir wussten nicht, wie wir mit dieser Situation angemessen umgehen sollten. Wir befanden uns in einem Zwiespalt. Durch Gespräche mit der Hostelbesitzern und ihrem tansanischen Mann über diese Situationen, erfuhren wir, dass körperliche Maßregelungen in Tansania zur Erziehung gehören und hier sowohl in Familien, als auch in pädagogischen Einrichtungen, Gang und Gebe sind. Trotz dieses Hintergrundwissens, haben wir es bis zum Ende des Praktikums nicht geschafft, diesen Kulturunterschied mit unserer Mentalität und Vorstellung von Erziehung zu vereinbaren.

Die Kinder suchten stark unsere körperliche Nähe, was uns zu Beginn anstrengte. Nachdem wir ein Verständnis dafür entwickelt hatten, dass die Kinder in ihren Familien und im Kindergarten wenig körperliche Nähe erfahren, konnten wir das Suchen und Einfordern dieser mit einem anderen Blick betrachten. Nicht nur unsere äußere Erscheinung war für die Kinder neu und spannend, sondern auch die Zuneigung und Aufmerksamkeit, die wir ihnen schenkten. Für uns war es eine sehr bereichernde Erfahrung und ein schönes Gefühl, zumindest für diese drei Wochen, zu einem positiven Moment im Leben der Kinder beitragen zu können. Vielleicht bleiben wir ihnen auf diese Weise genauso positiv in Erinnerung, wie sie uns.

Was uns weiterhin auffiel, war die Tatsache, dass fast alle Kinder eine große Hilfsbereitschaft, vor allem untereinander, an den Tag legten. Ihre soziale Intelligenz schien weit ausgebildet zu sein. Dies zeigte sich beispielsweise in gegenseitigem Trösten, Miteinbinden und Helfen der Kleineren, sowohl im Unterricht bei den Aufgaben oder bei der Suche nach einem Platz auf der Bank als auch beim Spielen im Garten oder Anziehen der Rucksäcke. Das Gemeinschaftsgefühl wirkt bei diesen Kindern stärker ausgeprägt, als bei gleichaltrigen Kindern in Deutschland.

Die Kinder spielen sehr selbstständig und frei. Die fehlenden materiellen Möglichkeiten kompensieren sie durch ihre Kreativität und die verfügbaren naturellen Ressourcen wie Blätter, Steine, Stöcke und vertrocknete Früchte.

Das Praktikum im tansanischen Kindergarten, welches nicht nur schöne Erlebnisse mit sich brachte, stellt für uns und unsere zukünftige pädagogische Arbeit trotz allem eine wertvolle Erfahrung dar.

Fazit. Es fielen uns einige Aspekte auf, die wir persönlich anders umsetzen würden. Dazu zählt die Art der Vermittlung von Inhalten, beispielsweise legen die Teacher keinen Wert auf eine korrekte

Stifthaltung, Heftführung und Anbahnen der Feinmotorik. Außerdem wird den Kindern kein Unterschied zwischen Groß- und Kleinbuchstaben erklärt. Die Teacher verwenden diese selbst nicht konsequent und für die Kinder entsteht keine Transparenz. Die größten Schwierigkeiten hatten wir, mit der Tatsache, dass den Kindern Inhalte nicht erklärt werden und bei fehlerhaftem Bearbeiten anstatt einer Erklärung eine Strafe folgt. Die Visualisierung, die uns als Hörgeschädigtenpädagogen besonders am Herzen liegt, ist nicht vorhanden. Diese würde als stabiles Hilfsmittel das bessere Verständnis unterstützen.

Das Praktikum hat unseren Horizont erweitert und uns gezeigt, dass man in anderen Kulturen teilweise anders lehrt und lernt. Im Zuge der zunehmenden Multikulturalität in deutschen Einrichtungen, ist es von äußerster Wichtigkeit, sich dessen bewusst zu sein. Dementsprechend lässt sich für uns andersartiges Verhalten von Kindern dahingehend deuten und es ist der Lehrkraft möglich, dieses zu reflektieren und auf ihre Arbeit zu projizieren. Durch diese Erfahrungen wurden wir als Lehrkräfte für die Situationen dieser Kinder sensibilisiert und können in Zukunft reflektierter handeln und pädagogische Umsetzungen anpassen. Darüber hinaus haben wir das deutsche System der Pädagogik und Erziehung anders schätzen gelernt. Wir sind froh, in einem Land unterrichten zu können, in dem Lernen durch Freude, Kreativität und Transparenz vermittelt wird und nicht durch Angst. Wir werden die Erfahrungen im tansanischen Kindergarten besonders in Erinnerung behalten und sind froh, dass wir durch diese für unsere spätere Arbeit profitieren.

Allgemein hat uns der Aufenthalt in Tansania ungemein bereichert und unser Verständnis, die Sichtweise und Offenheit für andere Kulturen erweitert.